

**Liebe Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Bargtheide und des Kreises Stormarn,
liebe Künstlerinnen und Künstler,**

ich glaube, dass es das Wesen der Kunst ist, herauszufordern. Das ein Werk mich als Betrachter nur dann erreicht, wenn ich es nicht sofort verstehe, wenn es mich in Bewegung versetzt, mich zum Nachdenken anregt, mich provoziert und ja, manchmal auch wehtut.

Wenn es eben nicht glatt und leicht ist, sondern kantig und hart und uneben und mir vielleicht anfangs auch kalt entgegenkommt.

Mit diesem Blick wird ein Stein das Zeichen für eben diese Kunst, die herausfordern will, aufhorchen lassen will, in Bewegung und Aktion versetzen will.

Mit diesem Blick wird der hier heute installierte Friedensstein zu eben dem, wofür er steht – eine Herausforderung, eine Provokation vielleicht, ein Anstoß – ein *Stein des Anstoßes* eben.

Im Jahr 1940 flog die deutsche Luftwaffe einen schweren Bombenangriff auf die englische Stadt Coventry. Mehr als 550 Menschen wurden getötet und weit über 4000 Häuser zerstört.

Auch die mittelalterliche Kathedrale fiel den Bomben zum Opfer.

Dieser Bombenangriff ist ein Symbol für die Schrecken des Krieges. Coventry ist ein Zeichen dafür, dass im Krieg die einfachsten Grundregeln menschlichen Zusammenlebens außer Kraft gesetzt sind, etwa die Schonung jener, die sich nicht direkt zur Wehr setzen können und einem Angriff ausgeliefert sind.

Doch Coventry steht gleichermaßen dafür, dass der Wille zur Versöhnung, zum Frieden stärker ist als Hass und Vernichtung. In der Weihnachtsmesse des Jahres 1940 rief der damalige Propst Richard Howard in einer von der BBC direkt aus den Ruinen der Kathedrale übertragenen Weihnachtsmesse zur Versöhnung auf. „Vater, vergib“, so betete er – wie auch schon am Morgen nach dem Bombenangriff und ließ später die Worte „Father forgive“ in die Chorwand der Ruine einmeißeln.

Eine Friedensbotschaft gemeißelt in zerstörte Steine, in Fragmente, in etwas, das auf etwas verweist, was vorher heil war; vielleicht sogar heilig.

„Vater, vergib“, heißt es, nicht „Vater, vergib ihnen!“ Auf diese Weise für Versöhnung, für Frieden einzutreten ist nicht leicht angesichts der Schrecken des Krieges. Doch Friede entsteht, wo Menschen erkennen, dass sie aneinander schuldig werden. Und die Erfahrung von Vergebung ermutigt, sich für den Frieden einzusetzen – auch wenn es aussichtslos erscheint.

Dieser Stein hier ruft dazu auf, dass dies immer wieder neu versucht werden muss.

In einer Welt, in der die bewaffneten Konflikte und Auseinandersetzungen zu den täglichen Nachrichten gehören, werden wir ermutigt, aufgefordert, herausgefordert stets neu den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen.

Und es ist unsere Aufgabe zu erinnern und zu mahnen angesichts der täglichen Nachrichten von Krieg und Terror, Aufrüstung und Aufhetzen, immer wieder zunehmender Ausgrenzung und Diskriminierung, Rassismus und Nationalismus.

In der Bibel baut Jesus zeichenhaft seine Kirche, die Gemeinschaft der Christen, die Gemeinschaft derer, die in Nächstenliebe miteinander verbunden sind, auf einen Stein. Einen Stein mit Namen Petrus. Auch Petrus war nicht glatt und leicht, er war kantig, uneben, aber angefüllt mit guter Botschaft; Botschaft, die vom Frieden kündigt, guter Botschaft für die Welt.

Der Stein – Grundstein, Fundament, Ausgangspunkt, Basis für den Neuanfang – immer wieder.

So wie in Coventry – Frieden erwächst aus einer Ruine, aus kaputten Steinen, aus Geröll.

So wie Bosse in seinem Lied singt:

Und dann hock ich im Geröll grab mit beiden Händen

Was wär` wenn meine Hände plötzlich deine fänden

Was wär` wenn meine Hände plötzlich deine fänden

Was wär` wenn wir uns zwischen Steinen fänden

Und irgendwann

Unter den letzten Steinen

Ein erster Glanz

Ein erstes Scheinen

Von neuem Leben, neuem Licht.

Der Stein, der heute hier gesetzt wird, tritt mit uns und allen, die an ihm vorübergehen, in einen Dialog.

Ähnlich den vielen Hoffungssteinen, die in den letzten Monaten auch auf unserer Kircheninsel ausgelegt und mitgenommen wurden.

Steine versehen mit einer Botschaft. Steine, die etwas zu sagen haben, *mir* etwas zu sagen haben, mich bewegen, auffordern, herausfordern.

Hier, der Stein vor dem Rathaus, gefüllt mit Friedensgrüßen, -wünschen, -botschaften.

Mit einer von ihnen möchte ich enden. Ein Mensch schreibt im letzten Jahr zum Volkstrauertag:

Aufwachen, wach bleiben, lieben. Und dann mit Worten des Philipperbriefes aus der Bibel: „Und der Friede Gottes, der höher ist als all` unsere menschliche Vernunft, erfülle und bewahre unsere Herzen und Sinne.“

So soll es sein.

Pastor Tim Ströver